

Ein Jahr nach Havanna – Der Dialog geht weiter

Interview mit Kardinal Kurt Koch * 2. Februar 2017

Sie haben an dem Treffen in Havanna teilgenommen und waren auch an der Vorbereitung beteiligt. Was geschah an diesem Tag – und welche Bedeutung hat dieses Ereignis Ihrer Meinung nach?

Die Begegnung in Havanna bestand in einem zweistündigen intensiven, brüderlichen und offenen Gespräch zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kyrill, in dem die eigenen und gemeinsamen Anliegen besprochen werden konnten. Anschließend wurde die gemeinsame Erklärung über verschiedene Fragen, die beide Kirchenführer beschäftigen, unterzeichnet und die Begegnung mit Kurzansprachen beschlossen. Es war ein historisches Treffen, das gewiss die Türen für weitere Begegnungen und für die Vertiefung des Dialogs geöffnet hat.

Warum wurde Kuba als Ort der Begegnung gewählt?

Papst Franziskus hat verschiedentlich erklärt: Ich möchte Patriarch Kyrill begegnen; der Patriarch kann sagen, wann und wo das Treffen stattfinden soll, und ich werde kommen! So hat er den Vorschlag des Patriarchen angenommen, einander in Havanna zu begegnen. Patriarch Kyrill wollte diese erste Begegnung nicht in Europa, weil in diesem Kontinent die historischen Kirchenspaltungen stattgefunden haben. Zudem hatte der Patriarch bereits einen Besuch in Kuba geplant, und Papst Franziskus hat seine ebenfalls bereits in Aussicht genommene Reise nach Mexiko in Havanna für die Begegnung unterbrochen.

Was hat sich seit Havanna geändert, und wie haben die Beziehungen der Kirchen sich entwickelt?

Die Begegnung in Havanna war nicht der Beginn der Beziehungen zwischen beiden Kirchen. Es gab bereits vorher Begegnungen und verschiedene Arten der Zusammenarbeit. Sie sind seit dem Treffen in Havanna intensiviert worden. Wichtig ist vor allem, dass sich die beiden Kirchenführer in Havanna persönlich begegnet sind. Dies ist ein bedeutendes und ermutigendes Zeichen für die Gläubigen in beiden Kirchen gewesen, dass man einander näherkommen will.

Der erste Jahrestag dieser Annäherung wird in Fribourg begangen. Welche Rolle hat die kleine helvetische Stadt in dieser großen Geschichte?

Metropolit Hilarion hat für den ersten Jahrestag Fribourg vorgeschlagen, auch weil er gute Beziehungen zur Theologischen Fakultät in Fribourg unterhält. Als Schweizer freue ich mich natürlich auch, dass die Schweiz der Ort für die Feier des ersten Jahrestages sein kann. Ich bin der Schweizer Bischofskonferenz für ihre Einladung und ihre Gastfreundschaft und dem Institut für Ökumenische Studien in Fribourg, bei dem der katholisch-orthodoxe Dialog seit langem einen Schwerpunkt bildet, für die tatkräftige Unterstützung sehr dankbar.

Welche Botschaft haben Sie für heute?

Mit dem ersten Jahrestag ist die klare Botschaft verbunden, dass die Begegnung in Havanna nicht einfach ein einmaliges Treffen gewesen ist, das der Vergangenheit angehört, sondern ein Neubeginn, der in die Zukunft weist hin auf eine verbindlichere Gemeinschaft und die Vertiefung der Beziehungen. In der heutigen Welt, in der wir vor derart großen Herausforderungen – Flüchtlingskrise, Terrorismus, kriegerische Auseinandersetzungen, Christenverfolgungen – stehen, ist jeder Schritt zu mehr Solidarität und Einheit unter den Christen zu begrüßen.

Es heißt: Aus vielen kleinen Bächlein werden die großen Ströme. Wie werden die Kirchen ihre Annäherung in der Zukunft gestalten? Und auf welchen Wegen?

Zunächst ist es wichtig, die bereits bestehenden Bächlein zu pflegen und sie zusammenzuführen. Dies bedeutet vor allem, die bereits bestehenden Initiativen auf caritativem, ethischem und kulturellem Gebiet und zum besseren Kennenlernen der jeweils anderen Kirche fortzuführen und zu vertiefen, und zwar immer im Blick auf das Ziel der Versöhnung und Einheit zwischen der Katholischen und der Orthodoxen Kirche.

Die Katholische Kirche führt Dialoge mit der Gesamtheit der orthodoxen Kirchen und der altorientalischen Kirchen. Welche Bedeutung hat der bilaterale Dialog mit dem Moskauer Patriarchat für die Beziehung zur orthodoxen Welt?

Man unterscheidet zwischen dem Ökumenismus der Wahrheit und dem Ökumenismus der Liebe. Der erste beinhaltet den theologischen Dialog über Fragen des Glaubens, die aufgearbeitet werden müssen. Dieser Dialog wird von der Katholischen Kirche nicht bilateral, sondern multilateral in einer Gemischten Internationalen Kommission mit allen Orthodoxen Kirchen gemeinsam und in einer eigenen Kommission mit der Familie der Orientalisch-Orthodoxen Kirchen geführt. Der Dialog der Liebe meint die Vertiefung der geschwisterlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die eher bilateral gelebt werden können, freilich im Blick darauf, dass sie der Einheit mit der ganzen Orthodoxie dienen.

HavanaComemorazione2017